



haftet worden, und damit ist die erste Annahme, daß es sich bei dem Tode der Martha Ulbrich um Lustmord handelt, entkräftet. Die Mutter des ermordeten Kindes verwickelte sich bei ihrer Vernehmung in verschiedene Widersprüche. Bei der Haussuchung wurde eine blaue Schürze mit Blutspuren und andere Verdachtsmomente gefunden, die am Donnerstag zur Verhaftung der Frau Ulbrich führten. Heute früh wurde auch der Vater des Kindes, der Maurer Ulbrich, verhaftet. Die ermordete Martha Ulbrich war die Stiefschwester der Frau und der Hansapfel zwischen beiden Ehegatten, der bereits zu deren Trennung geführt hatte. Da die gerichtlich erfolgte Sektion der Leiche der Martha Ulbrich keine Spuren ergab, die zur Annahme eines Lustmordes berechtigten, wurde der Verdacht rege, daß die Eltern selbst sich ihres Kindes auf gewaltsame Weise entledigt haben.

Dresden. Gestern Nachmittag 6 Uhr fand bei Sr. Maj:stät dem Könige zu Ehren der Herren Mitglieder der einberufenen Ständekammern im Bankettsaal des Königlichen Residenzschlosses eine Galatafel, die sogenannte Landtagstafel, statt. Aus dieser festlichen Veranlassung zeigte das Königliche Residenzschloß das bei Galafeeten herüb'nmliche Gepräge. Zahlreiche Hofdienerschaften in Gala paradierten in dem glänzend erleuchteten Treppenhaus; am Eingange zu den Gemächern der zweiten Etage war eine Ehrenwache vom Königlichen Gardereiterregiment aufgetreten, um den ankommenden Gästen die militärischen Ehren zu erweisen. Zu der Galatafel waren außer den Herren Präsidenten und Mitgliedern beider Kammern der Ständesammlung nachgezeichnete Herren mit Einladungen ausgezeichnet worden: die Herren Staatsminister, die Präsidenten des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, des Oberlandesgerichtes und der Oberrechnungskammer, die Amtshilfsdirektoren der verschiedenen Departementsministerien, der Polizeipräsident und einige andere Regierungskommissare. Nachdem die Geladenen sich im großen Ballsaale versammelt hatten, wurden sie kurz vor 6 Uhr in den Bankettsaal eingeführt und an der Tafel platziert. Bald danach erschienen Sr. Maj:stät der König mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Albert, umgeben von den Herren der Königlichen und der prinzlichen Hof- und Militärstaaten und ehrwürdigvoll begrüßt von der Festversammlung. Die Tafel, welche aus einer Querplatte und drei rechtwinkelig sich anschließenden Längstafeln bestand, zählte 190 Gedekte und war mit dem Gold- und Silberservice, sowie dem Porzellanservice vom rothen Drachen auss Reichste geschmückt. Die Längstafeln waren mit dem Silbergeschirr, die Querplatte mit dem

lungen waren von dem Übergekitt, die Querstücke und dem Goldgesichter gedeckt. In der Mitte dieser Tafel stand ein großer goldener Blumenkorb, welcher mit einem teppichartigen, in zarten Farben gehaltenen Arrangement von duftenden weißrothen Blumen gefüllt war. Zu reiche goldene und silberne Spargnen, Terrinen, Schüsseln, Kandelaber und Aufsätze gewährte man neben prächtigen Rococoporzellanhäuschen. Zwischen diesen verschiedenen Artikeln waren farbenreiche Blumengebinde aus Hyazinthen und Chrysanthemum aufgestellt. Zahlreiche silberne und goldene Kandelaber bildeten eine funkelnde Reihe von Lichtern auf der feierlichen Tafel, während von den Kronleuchtern das elektrische Licht sich brennend ergoss. Nach der Fossseite zu waren Polmengruppen und goldene Schüsseln und Gefäße zu einigen Buffets vereinigt. An der Quertafel nahm Se. Majestät und die Königlichen Prinzen Platz, hinter den Stühlen der Herrschaften standen Pagen in Rococotracht. Gegenüber von Sr. Majestät saßen die Prääsidenten, Vizeprääsidenten und Directorialmitglieder der Ständekammern. Nachdem Braten und Champagner serviert worden waren, überreichte Graf Einsiedel Sr. Majestät dem König den Potal und der Monarch brachte folgenden Trinkspruch aus: „Auf des Landes Wohl und aller getreuer Stände!“ Diesem Toaste folgten dreimalige Fanfaren der Königlichen Hoststrompeten. Nach einer kurzen Pause тоastete der Prääsident der Ersten Kammer, Herr Wirklicher Geheimer Rath Graf von Rönniger, Erzellenz: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Königs!“ und kurz darnach der Prääsident der Zweiten Kammer, Herr Geheimer Hofrat Dr. Ackermann: „Auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin und aller Mitglieder des Königlichen Hauses!“ Auch zu letzteren beiden Trinkspülchen wurden von den Königlichen Hoststrompetern dreimalige Fanfaren geblasen, die die Festveranstaltung mit Hochjuichen begleitete. Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr wurde die Königliche Tafel ausgehoben. Die Herrschaften begaben sich hiernach mit den Gästen in den großen Ballsaal und hielten daselbst Circie. Während dieseben wurden Ihren Majestäten dem König und Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen die in die Ständekammern neu eingetretenen Mitglieder durch die betreffenden Herren Kammerprääsidenten vorgestellt. Der Circie, bei dem eine große Anzahl Herren mit huldvollen Ausprachen ausgezeichnet wurden waren, wähnte bis  $\frac{3}{4}$  9 Uhr. Zu dieser Zeit zogen sich Se. Majestät und Ihre Königlichen Hoheiten zurück, wodurch das Galafest sein Ende erreicht hatte.

**Mügeln** (Bez. Dresden.) Uebersfahren und sofort gestödet wurde gestern durch einen Bahnzug der hier wohnhafte verheirathete Maurer Hermann Stahl. Der Getödete, den der Kopf vollständig abgeschlagen bez. zertrümmt war, und an dessen Körper sich außerdem noch andere schwere Verlebungen befanden, hat anscheinend den Uebergang nach Vorüberschreiten des Güterzuges trotz der geschlossenen Barrieren überschreiten wollen, ohne zu bedenken, daß auch von der anderen Seite ein Zug anfuhr.

Hainichen, 10. November. Im benachbarten Moorenhain brannte gestern früh das Wohnhaus des Wirthschaftsbesitzers Rößiger völlig nieder, wobei leider die Ehefrau des Besitzers, welche normalerweise in das brennende Gebäude eingedrungen war, um einige Wertsachen zu retten, das Leben verloren hat.

Obergörbitz, 11. November. Der am 28. Juni verstorbenen Herr Kammerherr Arthur Frhr. Dathe v. Burg hat in seinem Testamente der Diaconenbildungs-Anstalt mit Rettungshause zu Obergörbitz ein Vermächtnis von 5000 Mk.

Hinterlassen, nachdem er ihr noch kurz vor seinem Tode eine Hypothekenschuld von 20500 M<sup>r</sup>. erlossen hatte.

**Chemnitz.** Ein bedauernlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag auf der Blankenauerstraße. Dasselbe kostete ein auf dem Dache eines Gebäudes beschäftigter 26 Jahre alter verheiratheter Telegraphenarbeiter, vermutlich durch Aussleiten, fünf Stock hoch herab in den asphaltierten Hofraum. Der Bedauernswerte hat den rechten Arm viermal gebrochen und einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstorben ist.

Wolkenstein, 11. November. Auf dem bießigen  
Bahnhofe ist heute gegen Mittag der Güterschreiber Kermel  
während des Abgangs eines Güterzuges unter die Wogen  
geflossen und so unglücklich übersehen worden, daß das  
linke Bein amputiert werden mußte.

Waldenburg, 10. November. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr hat sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignet. Ein junger, etwa 17 jähriger Wenzel (ein aus Glauchau gebürtiger Musikkreislehrer, der in Brixig in der Lehre steht) wurde von einem beladenen Möbelwagen, dessen Rutschersitz er von der Seite erslettern wollte, derart überfahren, daß der Tod augenblicklich eintrat. Den Gesellschafter soll seine Schuld tragen.

Borna, 11. November. Beim heutigen Garabiniere-  
Regiment hat sich abermals ein bedauerlicher Unglücksfall  
erfolgt. Der Garabiniere D. der 4. Eskadron erhielt beim  
Züchten eines Pferdes von diesem einen Hieftschlag in den  
Unterleib und brach sofort bewußtlos zusammen. Auf  
dem Transport nach dem Militärlogezieh gab der Verun-  
glückte seinen Geist auf.

## **Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 12. November 1897.

† Gleiwitz. Gestern Nachmittag geriet der Schacht der Lykra-Grube bei Antonienhütte in Brand. Derselbe konnte gegen 11 Uhr Nachts gelöscht werden. Sieben Arbeiter sind ums Leben gekommen.

† Freiburg (Breisgau). (Privatelegramm) Gestern hier stattgehabte, von 1000 Personen aller Kreise besuchte Versammlung fasste nach einem Vortrage über den deutschen Seehandel und die deutsche Wehrkraft zur Seden einmütigen Beschluss, daß die nationalen Interessen eine starke organische Entwicklung der Marine gebietetid verlange. Die Versammlung gab der Erwartung Ausdrud daß der Reichstag dafür eintreten werde.

† Debreczin. Gestern Abend fuhr ein von Nagygyhaza kommender Personenzug vor dem hiesigen Bahnhof auf einen dort stehenden Güterzug auf. Vier Wagen des Güterzuges wurden beschädigt; ein Waggon des Personen- zuges wurde zertrümmert, 6 Personen erlitten Verlebungen. Von Debreczin aus wurde Hilfe geleistet.  
† Szegedin. Auf Einladung der konservativen Fisen-

† Benedig. Auf Einladung der bayerischen Eisenbahnen wird heute hier eine internationale Konferenz stattfinden, in welcher über die Weiterführung des Nord-Süd-Brenner-Expresszuges der internationalen Schloßwagengesellschaft, der jetzt in Verona hält, berathen werden soll. An der Konferenz werden Vertreter der preußischen und bayerischen Eisenbahnen, der österreichischen Südbahn, des österreichisch-ungarischen Lloyd, der internationalen Schloßwagen gesellschaft und des italienisch-adriatischen Reises theilnehmer. Gestern Abend stand im Grand-Hotel ein von der internationalen Schloßwagengesellschaft gegebenes Bankett zu Ehren der Theilnehmer an der Konferenz statt, zu dem auch die Spiken der Behörden, sowie der deutsche und österreichisch-ungarische Consul geladen waren.

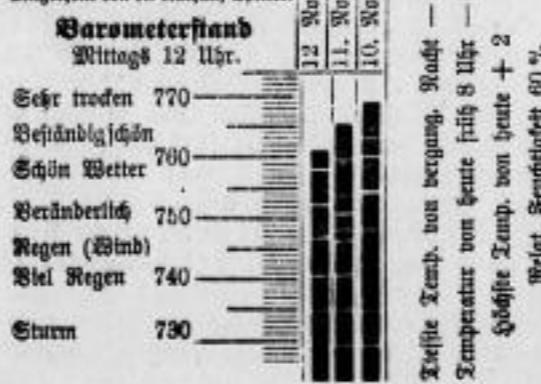
† London. Die "Times" melden aus Kreta vorgestern, die Admirale hätten auf die ihnen überhandte Adress der kretensischen Nationalversammlung geantwortet, sie hätten von den Forderungen der Kreter Kenntnis genommen, seien aber, solange die Ernennung des Gouverneurs noch nicht entschieden sei, nicht in der Lage, eine endgültige Antwort zu ertheilen. — Ein Spezialcorrespondent der "Times" berichtet aus Maidan unter dem gestrigen Datum: Trotz der schweren Verluste am Dienstag seien die britischen Operationen ohne Erfolg gewesen. Der moralische Vortheil habe auf Seiten der Ajjidis gelegen, die wohl bewaffnet seien. Sie hätten Munition in Ueberflug und besäßen Hunderte von Martini-Gewehren und auch mehrere Lee-Metford-Gewehre, wie zahlreiche Verwundungen britischer Soldaten durch Dum-dum-Geschosse hervorgehe.

† Christiania. Bei den gestrigen Wahlen im Amt Nedre Aas, welches mit 4 Stimmen im Storting vertreten ist, siegte die Linken, deren Mitgliederzahl dadurch auf 77 gesiegen ist. Mit dieser Stimmenzahl besitzt die Partei nun mehr eine Stimme über die absolute Mehrheit, die erforderlich ist, um Verfassungs-Änderungen durchzuführen zu können. Auch bei den noch ausstehenden Wahlen rechnet man auf einen Zuspruch der Linken.

<sup>†</sup> Pretoria. Die vom Volkstrad genehmigten neuen  
Vollbestimmungen werden mit dem Januar nächsten Jahres  
in Kraft treten.

## Meteorologisches.

Digitized by Google



† Petersburg. Ein Kaiserlicher Uras macht bekannt: Wodib m es für angezeigt erachtet ist, einen ständigen Gesäßsträger in Karlsruhe einzustellen, wird Fürst Gantelburg, der bisher Augsburg in Stuttgart und Karlsruhe vertrat, von seiner Stellung am badischen Hofe entbunden.

† Bombay. Die Pest tritt in den Distrikten Poona, Sholapur, Gural und Savoroh der Präfidentschaft Bombay auf. Mehrere Europäer sind in Poona und Sholapur von der Pest ergriffen. In Bombay wurden gestern 13 Neuerkrankungen und 4 Todesfälle festgestellt.

## 5. Klasse 132. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Wannen mit Wasser welche kein Getreide verarbeitet ist, sind mit **205** Pfund gesogen werden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Bichung am 12. November 1897

Um Widerstand zu leisten, nach heutiger Meinung am größten Gewinn zu bringen, 1 à 800,000, 1 à 40,000, 1 à 80,000, 4 à 15,000, 21 à 5000, 273 à 3000, 292 à 1000.

Dresden, Mittwoch 12.

**Creditanstalt für Industrie und Handel**

Actienkapital 10 Millionen Mark.  
Um- und Verkauf aller Arten Wertpapiere,  
Güter und ausländ. Wächten.

Spesenfrei Einlösung aller Arten von Coupons.  
**Discontirung von Wechseln und Devisen**  
zu konkurrenzlosen Bedingungen.  
**Incasso von Wechseln.** Lombardierung von Effecten etc.

Errichtet 1856.

Reservefond 3,15 Millionen Mark.

Riesa, Strasse Wilhelmplatz 11.

Telephon-Nr. 65.

Annahme von Waarenliegeln

gegen Depositenbuch zur Vergütung.

Auf Waarenliegeln

vergütet wir infolge Erhöhung des Bankenkredits ab 7. September

je nach Fälligkeit 2½ - 4½ %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte

Papierpläne bei Speicherraum

stellen auf Wunsch zur Verfügung.

**Verloren am Kaiser-Wilhelm-Platz  
einzelner Schlüssel.**  
Abzugeben gegen Belohnung

**Bahnhofstraße 1 II.**

Eine grüne und graue **Wierbedecke** ist auf der Straße von Boblitz nach Beuthau gefunden worden. Abzug. in Nr. 21 in Bobersen.

Eine kleine Wohnung mit Hausemannsposten ist zum Neujahr zu vermietenden **Kaiser-Wilhelmplatz 6.**

Vergnügungshaus vom 1. Januar 1898 ab eine sehr schöne

**Wohnung,**

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Budebör zu beziehen. **Gartenuhr. 26.** 1 Tr., links.

**Laufbürosche**für den ganzen Tag gefüllt **Hauptstr. 60.**

**Maurer u. Handarbeiter**  
werden angenommen bei

**G. Moritz Förster, Riesa.**

**Einen Rover**  
(Seidel & Naumann)  
ganz wenig getragen,  
so wie Maschine mit  
Reisenlasten, verkauft  
billig

**Adolf Richter.**

Lernen auf großer Fahrbahn gratis.

Der Verkauf echter  
**Harzer Sanarienvögel,**  
tüchtige Sänger, im Hotel  
Kronprinz, Riesa, dauert bis Montag früh 8 Uhr.  
W. Freudel aus Andreesberg im Harz.

**E. Salinger.**

**Jackets,**  
A 41 $\frac{1}{2}$ , 51 $\frac{1}{2}$ , 7, 9, 11—20 Mt.  
Kragen, Kapuzen, Abendmäntel  
und Kinder-Jäckchen  
billig.

**Pferdedecken,**  
wasserdichte, sowie wollene, in allen  
Preislagen,  
**wasserdichte Planen**  
in allen Größen  
empfiehlt billigst **Adolf Richter.**

**Bon einer Oschaizer Wollwaarenfabrik wird zu****Ostern ein geweckter Knabe als Lehrling gesucht.****Angebote befördert die Exp. d. Bl. sub A. K. 100.****Neuheiten in Tapisserie,**

Winterhandschuhe, Schleier, Corsets, Cravatten, Wollwaaren und  
anderen Artikeln, passend zu

**Weihnachts-Geschenken,**

empfiehlt in geschmackoller, reicher Auswahl

**A. Blanke, Wettinerstraße 32.**

Standiger Eingang  
von  
D  
E  
T  
O  
U  
N  
I  
C  
H  
O  
E  
N  
Z



Glas-, Porzellan- u. Steinzeugwaren,  
Gebrauchsgeschirre in weiß und decortet.

**Brautausstattungen,**

als: compleite Speise-,  
Kaffee- u. Waschgeschirre, Wein-, Liqueur-  
und Bierservice, Bowlen etc.

empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigen Preisen

**J. Wildner, Riesa,**

Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

**Prima Bezugsquelle**  
für  
rohe u. geröstete

**Kaffees**  
Gebrüder  
Despang.**Gasthof Mühlitz.**

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Novbr. Kirmesfeier; an beiden Tagen  
starkbesetzte Ballmusik.

Sonntag von 4 Uhr an, wobei mit verschiedenen Speisen und Getränken und ff. Kuchen  
bestens aufwartet. Es lädt ganz ergebenst ein

**M. Bahrmann.****Gasthof zum „Schiffchen“ in Strehla.**

Sonntag, den 14. November zur Kirmesfeier von 4 Uhr an

**Große öffentliche Ballmusik.**

Montag, den 15. November

**Großes Extra-Militär-Concert**

von der Kapelle des 1. Ulanen-Reg. Nr. 17. Dir.: Herr Stabstrompeter O. Linke.

Anfang 1½ 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

**Nach dem Concert grosser BALL.**

William Berthold.

**Gasthof Reuß.****Zum Kirchweihfest**

Sonntag u. Montag, den 14. u. 15. Novbr.,  
von Nachm. 4 Uhr an **große Ballmusik**,  
wozu ergieblich einladen

H. Müller.

**Gasthof Hirschstein.**

Sonntag, den 14. Novr. lädt zum Gänse-  
braten schmaus und starkbesetzter Ball-  
musik ganz ergebenst ein

Karl Pacher.

**Gasthof Mautitz.**

Zum Kirchweihfest Sonntag u. Montag,  
den 14. und 15. Novr. von Nachm. 4 Uhr an  
**große Ballmusik.**

Dazu lädt freundlich ein A. Röber.

**Bier!**

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
in der Bergbrauerei Braunvier gefüllt.

**Schlossbraueret.**

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
Braunvier gefüllt.

**Gasthof „zur Linde“, Poppitz.**

Heute Freitag Nachmittag

**Schlachtfest.**

Es lädt ergebenst ein M. Hennig.

**Gasthof Canitz.**

Sonntag und Montag  
Kirchweihfest und Ball. Anfang 4 Uhr.

Freundlich lädt ein F. Zschätzsch.

Riesa, Strasse Wilhelmplatz 11.

Telephone-Nr. 65.

Annahme von Waarenliegeln

gegen Depositenbuch zur Vergütung.

Auf Waarenliegeln

vergütet wir infolge Erhöhung des Bankenkredits ab 7. September

je nach Fälligkeit 2½ - 4½ %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte

Papierpläne bei Speicherraum

stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Zu  
Weihnachtsgeschenken  
empfiehlt

**Ober-Hemden**

in exakter Ausführung, tabellös sittend.  
Gefällige Aufträge bitte rechtzeitig  
bewirken zu wollen.

**Max Kreyss, Riesa.****Ofenlack,**

wohlriechend, das Beste, um eisernen Ofen und  
Ofenrohren ein gefälliges Leuchten zu geben und  
dieselben vor Frost zu schützen, empfiehlt

**A. B. Hennicke.**

Die weltberühmteste und  
anerkannt beste

**Nähmaschine**

ist die

**Seidel & Naumann'sche.**

Über 1 Million im Gebrauch.

Keiniger Vertreter für Nähmaschinen  
und Fahrräder ist nur

**Adolf Richter.**

Verkauf auch gegen Theilzahlungen.

**Trauringe**

in allen Preislagen.

**B. Kötzsch.**

Frischgeschlachtete sette Gänse,  
hochreine weiße Waare,  
frischgeschossene starke Hasen  
im Zell, gestreift und gespielt,  
frisches Rehwild,  
Rücken, Keulen, Blätter, Kochfleisch,  
leiste Hasenähnliche und -Hennen,  
Rebhühner

empfiehlt

**Clemens Bürger,**

Riesaer Gesäßglockenfabrik u. Wildhandlung.

**Fische.**

Lebende Karpfen, Aal und Schleie  
empfiehlt

**F. Hentschel,**

Karpfenschänke Riesa.

**Schweinefleisch.**

Morgen Sonnabend verkaufe ich  
settes Schweinefleisch,

Pfund 65 Pf., Wurst 75 Pf.

**Eduard Uhlig,**

Gartenstraße.

**Gasthof Kleinrügeln**

bei Strehla.

Sonntag, den 14. und Montag, den  
15. November a. c.

**zur Kirmesfeier,**

Große

**starkbesetzte Ballmusik.**

Anfang 4 Uhr.

Werde an beiden Tagen mit verschiedenen  
Speisen, sowie mit ff. Bieren und anderen  
Getränken, und Kaffee und Kuchen bestens auf-  
wartet. Hierzu lädt von Stadt und Land  
ergebenst ein hochachtungswürdig

**Max Zachimmer.**

# Moderne Gesellschaft

s-Anzüge

1- und 2 reihig,  
von 22½ bis 36 Mark,

- Schöne Herren** Jaquet-Anzüge von guten Stoffen und seiner Arbeit von 9½—33 Mark.
- Elegante Herren** hohenzollern-Mäntel in schwarz, braun und grau von 23½—38 Mark.
- Schniedige Herren** überzieher mit Plaid, Wolle, auch mit Seide gefüttert von 9½—32½ Mark.
- Feine Herren** Peller.-Mäntel aus braunen, grauen und dunklen Stoffen von 15—33 Mark.
- Gediegene Herren** Juppen für Jagd, Comtoir, Haus und Reise von 5—16 Mark.
- Starke Herren** finden stets Anzüge, Paletots, Mäntel und Juppen passend bei mir.
- Gutzückende Kinder** Burischen- und Jünglings-Anzüge, Mäntel u. Juppen zu sabelhaft billigen Preisen.

sieht man

Dieses alles  
und

findet man im

# Total-Ausverkauf

bei

Julius Goertz, Wettinerstr. 27  
RIESA.

## Stadt Hamburg.

Morgen Sonnabend früh **Wurstfleisch**, frisches Fleisch und Wurst empfehlt Seidel.

## Quitzsches Restaurant.

Mittwoch (Vorabend) den 17. November Kirmesfeier und Kaffeekränzchen.

## Poeten-Restaurant.

Morgen Sonnabend Schlachtfest, früh 8 Uhr **Wurstfleisch**. Es lädt ergebenst ein H. Gartenschläger.

## Bergner's Restaurant.

Sonnabend Abend von 6 Uhr an **Sauerbraten mit Kloß**.

## Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 14. November

## großer Kirmesball.

Montag, den 15. dls. Tanzmusik im schön dekorierten Saale. Hierzu lädt ganz ergebenst ein Otto Lehmann.

N.B. Beim Ball haben Dienstboten keinen Zutritt.

## Gasthof Jacobsthal.

Sonntag und Montag zur Kirmes **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlich einladen Silbermann.

## Gasthof Glaubitz.

Nächsten Sonntag und Montag **große Kirmesfeier**, an beiden Tagen **starkbesetzte Ballmusik**, f. Speisen und Getränke, sowie selbst gebakten Kuchen.

Ergebnst lädt ein E. Kühn.

## Katholischer Gottesdienst in Riesa

Sonntag, den 14. November, Vormitt. 1½—11 Uhr.

Hl. Messe: Sonnabend, d. 13. dls., abends 6 Uhr.

## Gasthof Pausitz.

Sonntag und Montag, den 14. und 15. November

## Kirchweihfest,

wobei an beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik** stattfindet. Werde mit warmen und kalten Speisen, ff. Bieren, div. Weinen, Kaffee und ff. Kuchen bestens aufwartan. Um gütigen Besuch bitten hochachtungsvoll Odw. Hettig.

## Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. November

Kirmesfeier, Sonntag von 5 Uhr an **öffentliche Ballmusik**.

## Montag großes Extra-Militär-Concert

von der Kompanie des 3. Feld-Art. Reg. Nr. 32.

Aufang 1½ Uhr. Entrée 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf.

Nach dem Concert **BALL** nur für Concertbesucher.

Um gütigen Besuch bitten Brandt, Corpsführer, T. Mahl.

N.B. Werde mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens aufwartan. D. O.

## Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. November **Kirmesfeier**; an beiden Tagen **große Ballmusik**, von 4—7 Uhr **Tanzverein**. Werde mit versch. Speisen und Getränken bestens aufwartan. Ergebnst lädt ein N. Jentsch.

## Sächsische Fechtshule Filiale Riesa, Pausitz.

Sonntag, den 14. November im Hotel Wettiner Hof Erstes Stiftungsfest, bestehend aus Ball. Aufang 7 Uhr. Es lädt mit fechtbrüderlichem Gruß alle Fechtbrüder und Schwestern hiermit ein der Vorstand.

Mitgliedskarten sind mitzubringen.

## Gasthof Pausitz.

Zum **Kirchweihfest** Sonntag, den 14. November lädt zur öffentlichen Ballmusik von 4 Uhr am, sowie Montag zum **Damenfrängchen** ganz ergebenst ein K. Klug.

## Radfahrer-Verein „Blitz“.

Der Besuch der R. V. Turner, Dresden, kommt Dienstag, den 16. November zur Ausführung. Abfahrt ab Riesa per Pahn Abends 7 Uhr. Um die Verhülligung eines jeden Mitgliedes des Vereins wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

## Herzlichen Dank

allen Freunden und Verwandten, die den Sarg unseres lieben Gatten und Vaters so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten. Mit die Teilnahme hat mein Herz sehr wohlgehabt. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stillsche Gruft nach.

Die liebsterwernde Witwe

Wilhelmine Häbner steht Kindern.

Die glückliche Geburt eines gesunden

## Töchterchens

beehren sich anzuseigen

Hauptmann Vollert

und Frau Käthe geb. Brockhoff.

Am 12. Novbr. 1897.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 46 des Erzähler an der Elbe.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druk und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmid in Riesa.

N 264.

Freitag, 12. November 1897, Abends.

50. Jahrg.

## Aus Österreich-Ungarn.

Boden wirtschaftet weiter. Die Sicherung im österreichischen Abgeordnetenhaus dauert immer noch fort. Zwar hat es die Mehrheit durchgesetzt, dass die erste Sitzung des Ausgleichsprovisoriums zu Ende geführt wurde. Erstens hat sich die Lage des Ministeriums Boden nicht verbessert, sondern verschärft. Die Vorlage über das Provisorium ist an einen Ausschuss gegangen, für dessen Beratung schon an die 100 Abgeordnete angemeldet sind, sodass sie sich sehr in die Länge ziehen wird. Der bisgute Termin, bis zu welchem die Vorlage erledigt sein muss, ist der 31. Dezember dieses Jahres, der Tag des Abschlusses des gegenwärtig geltenden Gesetzes über die Renten, die beide Reichshäfen zur Bereitstellung der gemeinsamen Abgaben zu leisten haben. Selbst bei einseitiger Handhabung der Geschäftsordnung durch das Präsidentenamt des österreichischen Abgeordnetenhauses ist kaum Aussicht vorhanden, bis zu jenem Termine das mit Ungarn vereinbarte Provisorium zu erledigen, zumal da die Mehrheit wegen der Wahl eines neuen ersten Präsidenten in Verlegenheit gerathen ist. Der frühere Präsident Dr. Kuhlein hatte belästigt niedergelegt, weil er die starke Geldämpfung seiner deutschen Staatsgenossen nicht länger mitmachen wollte. Der Abgeordnete Erenhöfer von der katholischen Volkspartei hat die Nachfolge abgelehnt, weil ein Drittel seiner eigenen Parteigenossen aus den deutschen Kronländern dagegen war.

Unter diesen Umständen batte das Ministerium Boden daran, dem Provisorium durch Kaiserliche Verordnung gesetzliche Kraft in Österreich zu verschaffen. Indessen hat eine in diesem Sinne gemachte Neuerung des Finanzministers v. Bilsins entschiedenen Widerstand von ungarischer Seite hervorgerufen. Schon früher hatte der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy erklärt, Ungarn müsse darauf hantzen, dass das Provisorium in Österreich auf verfassungsmässigem Wege zustande komme. Dieser Vorsatz der beiden Regierungen, der eine Reihe sehr verwinkelten Fragen in sich birgt und insbesondere die Aussicht eröffnet, dass Ungarn zwar dem Auslande gegenüber die handelspolitische Einheit beider Reichshäfen anerkennt, dagegen im Innern sich handelspolitisch von Österreich ab trennt, dieser Gegenstand muss die den Scheitern des österreichischen Abgeordnetenhauses ermünden, in der Obstruktion gegen das Ministerium Boden auszuhalten. Kaiser Franz Josef wird daher vielleicht vor die schwere Entscheidung gestellt, den Grafen Boden und die von ihm erlassenen Sprachverordnungen fallen zu lassen oder in einen Koalition mit Ungarn einzutreten.

## Zagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Wie wir erfahren, hat sich der Ausschuss des Bundesrates für Justizwesen in seiner Sitzung vom 10. November mit der Beratung der ihm überwiesenen Vorlage „wegen der Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen“ beschäftigt. So lautet die Bezeichnung des Entwurfs wegen der Entschädigung unschuldig Verurteilter. Dieser Entwurf gehört zu den ersten Druckachen, die dem Bundesrat nach den Sommerferien zugegangen waren. Über den Inhalt dieses wichtigen Gesetzesentwurfs sind bereits vor Wochen Mitteilungen durch die Presse gegangen. Der dem Bundesrat zur Beschlussfassung vorliegende Entwurf beschränkt sich darauf, dass die Entschädigung nur an solche Personen gewährt werden soll,

die im Wiederaufnahmeverfahren wirklich unschuldig befunden worden sind. Dessenigen, die nur wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden, haben keine Entschädigung zu beanspruchen. Ebenso wenig ist für die unschuldig im Untersuchungsmaßnahmen gerathen Personen eine Entschädigung vorgesehen. Das ist freisprechung mangels Beweise keine Entschädigung gewöhrt werden soll, därfte wohl der in Juristentreffen vorherrschenden Auffassung entsprechen. Dagegen erscheint es unbillig, dass Denjenigen, die ohne ihr Verhältnis zu längere Untersuchungsmaßnahmen gerathen sind und im gerichtlichen Verfahren als wirklich unschuldig freigesprochen werden, keine Entschädigung gezahlt werden soll. Da sie ebenso wie die unschuldig Verurteilten wirtschaftlich schwer geplagt werden kann, so erscheint es nur recht und billig, dass auch ihnen eine starke Entschädigung gewährt wird. Sollte der Bandenkrieg diese Sache nicht ausfüllen, so wird es voraussichtlich seitens der Mehrheit des Reichstages geschehen und dann hoffentlich auch die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden.

Der Abgeordnete Bebel machte vor einigen Tagen eine Agitationstreise nach Bremerhaven und Wilhelmshaven, wo er Versammlungen abhielt. In Wilhelmshaven wollte Bebel die Kaiserliche Werft besuchen, dabei kam es, so berichtet der Vorwärts, zu einem Intermezzo, das im Reichstag noch ein Nachspiel finden dürfte. Moritz Wörth in Bant hatte die Anmeldung zum Besuch übernommen, die bestätigt von einem der auf dem Anmeldebüro anwesenden Polizeibeamten für den Besuch der Werft, der Werkstätten und eines Schiffes („Deutschland“) ertheilt wurde. Als aber der hinzukommende Polizeiwachtmeister erfuhr, dass die eine des Bebels Befehl ist, gab er seinem Untergenannten den Befehl, die Erlaubnis zu entzünden. Moritz: erzähle, ob dies geschehe, weil sein Begleiter Bebel sei. Die Antwort lautet: Wir haben darunter unsere besondre Gründe. Darauf erklärte Bebel, dass er unter solchen Umständen auch auf den Besuch der Werft auf das Schiff vorgehe. Er betrachtete es als eine praktische Bedeutung, dass man ihm, einem Mitglied des Reichstages, den Besuch der Werkstätten verbiete, den man jedem Anderen gestatte. Die verdutzt dreinschauenden Beamten lachten sich zu entschuldigen; Bebel erklärte, dass er sie für das Vorgetragene nicht verantwortlich mache, sie handelten nur nach Ordres, und verließ mit Moritz das Bureau. So die Erzählung des sozialdemokratischen Blattes.

Aus Bremen in Brasilien erhält das „B. L.“ ein Schreiben von einem dortigen deutschen Oberlehrer, worin ein von Brasilienern begangener Raub an einem deutschen Lehrer, Namens Roth geschildert wird. Herr Roth, der als ein kleiner, schmächtiger und schüchterner Mann von dreißig Jahren bezeichnet wird, scheint bei einem Umzug mit seinen Schülern den Stroll der Brasiliener des Ortes erwartet zu haben. Er wurde am 5. Oktober Nächts von drei Individuen überfallen, mit entsetzlicher Grausamkeit mishandelt und schließlich tot verstimmt, dass er schwer darunter liegt und, falls er mit dem Leben davongekommen sollte, zuletzt dem Tode verfallen sein wird. Die Behörden zeigten sich in der Verfolgung des roben Thatsaumäßig und suchten sie zu verschlieppen. Mit Recht wird bitter darüber Beschwerde geführt, dass jährlich die zahlreichen Deutschen in Südbrasilien weder ein Consulat vorhanden ist, noch durch Kriegsschiffe dem deutschen Namen Rettung verschafft werden kann. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ schreibt: „Nach unseren, an maßgebender Stelle eingezogenen Erfun-

digungen liegen Berichte der Kaiserlichen Vertreter in Brasilien über diesen Fall bisher nicht vor, jedoch ist die Gesandtschaft in Rio telegraphisch angewiesen worden, den Sachverhalt festzustellen und falls Roth Reichsbürger ist, die erforderlichen Schritte bei der brasilianischen Regierung zu thun.“

Die „R. L. B.“ schreibt offiziös: „Bei Besprechung der dem Aldeutschen Verbande von dem biesigen Polizeipräsidienten gewachten Gräfin, betreffend das Auftreten österreichischer Reichsabgeordneten in einer Versammlung, finden sich in einzelnen Bildern Beweisungen, welche darauf abzielen, es seien dem Polizeipräsidienten in dieser Angelegenheit seitens des Ministers des Innern Maßnahmen angekommen, für welche der Polizeipräsidient die Verantwortung habe ablehnen müssen. Es erscheint wohl kaum nötig, diese Insinuation als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.“

Der „Staats-Tagespost“ wird aus Berlin geschrieben, dass das Verbot der dort geplanten Sympathiekundgebung für die Deutsch-Oesterreicher auf die nachdrückliche Einschaltung der österreichischen Regierung in Berlin zurückzuführen sei. Es besteht die dringende Vermuthung, dass auch bei Kaiser Wilhelm selbst Schritte in dieser Richtung unternommen worden seien. Die Berliner Obrigkeit griff jedoch, in der nächsten Zeit in einer ihrer geschlossenen Versammlungen deutsch-österreichische Redner zu hören.

Verschiedene Zeitungen bringen in diesen Tagen die Nachricht, dass von dem Minister des Innern neuerdings Massenausweisungen russischer und galizischer Arbeiter, namenlos aus den Industriegebieten der westlichen Provinzen, angeordnet worden seien. Dies trifft nicht zu. Es handelt sich vielmehr, soweit solche Ausstellungen stattgefunden haben, nur um die Ausführung der bekannten älteren Anordnungen, wonach die von vornherein und für die Sommermonate ausgelassen russischen und galizischen Arbeiter bis zum 15. November jedes Jahres das preußische Staatsgebiet wieder verlassen müssen.

Die Böckereiverordnung hat eine Böckereideputation des Unterverbandes „Mitteldeutschland“ am 5. November eine Audienz bei dem Reichskanzler gehabt. Nach d'r „Allg. M. Böckr.“ und Conditorz.“ war der Reichskanzler genau über alle Vorgänge in Betrieb der Böckereiverordnung unterrichtet. Er erklärte, dass die Einführung derselben seiner Zeit großen Staub aufgewirkt habe, und dass ihrer Einführung große Bedenken im Wege gestanden, die er theilweise getheilt und noch heute teile. Er müsse die Möglichkeit der angeführten Gründe, welche die Einhaltung der Verordnung unmöglich machen, anerkennen und nehmen an, dass, wenn die jetzigen Erhebungen auch im Sinne dieser Ausführungen ausfielen, die verhinderten Regierungen nicht umhin könnten, eine Rendierung der Verordnung herbeizuführen. Der Reichskanzler ließ sich noch genau über das jetzige Verhältnis der Meister zu den Gesellen unterrichten und verabschiedete sich von der Deputation mit dem Wunsch, dieselbe möge sich auch bei dem Staatssekretär Grafen Bojadowsky melden. Letzterer gab keine weitere Erklärung ab, ob eine Rendierung der Verordnung Sache des Bundesrats sei. Es würden neue Erhebungen im Böckergewerbe in Betrieb der Arbeitszeit stattfinden.

Der „Reichsverein“ veröffentlicht die Einberufung des Reichstages zum 30. November.

Der „Boss Ita.“ wird aus London gemeldet: Ein Berliner Bericht des „Daily Telegraph“ besagt, der Boissensall

## Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 82

An den Fenstern des Ahnenshauses empor leckte es in blubbernder Lühe, glühende, zu Asche zerstiebene Feuerstosse wirbelten, vom Nachbarn getragen hinab und sausten in die duftenden Blumenbeete.

Das heitere Lachen, das losende Gestüste, die bewundernden Auszüge wandelten sich plötzlich in einen einzigen Schrei des Entzündens. Der Ahnensaal brennt! tönte es wie durch einander. O, seht, auch in jenem Zimmer wird es grässlich hell! Und jetzt dort? Trägt eine rucklose Hand vor aller Augen das Verderben weiter oder verbreitet sich das Feuer mit so rasender Schnelligkeit?

„Um Gottes willen, das Kind! Bringt das Kind ins Freie!“ schrie Gertrud. „Und die Mutter! Rettet sie!“

„Nur Rettung!“ rief Erich. „Wir werden des Feuers Herr werden! Es scheint nur ein auf unbegreifliche Weise entstandener Gardinenbrand zu sein. Schnell ans Werk! Geht das Signal! Und jetzt, vor allem das Kind und die kranke Frau aus dem Hause geholt! Bleibe Du hier, Gertrud, Du vermagst ja nicht zu helfen.“

„Nein, nein!“ wehrte sie ab; „die Angst tötet mich! Gedot! Wo bleibt Marie mit ihm? Warum bringt sie ihn nicht hierher? Ist ihr vielleicht schon der Weg verlegt?“

Die Eläfserin stand vorhin hinter dem Gebüsch dort! rief einer der Dienst im Vorüberreisen.

„Gerechter Gott! Die Gewissenlose! Sie hat das Kind allein gelassen!“

Alles stürzte dem Schlosse zu. Da stürzte ihnen die Wärterin des kleinen mit gerungenen Händen und krampfhaft schluchzend entgegen.

Die Baronin wankte. „Tot?“ rang es sich ächzend von ihren Lippen.

„Nein, höchstens nicht, aber er ist fort! Das Bettchen, in welchem er ruhig schlummerte, ist leer.“

„So hat bereits jemand den Knaben aus den gefähr-

deten Räumen getragen!“ rief der Freiherr. „Wer war es?“

Niemand meldete sich, aber während Erich und ein Teil der Dienerschaft und Gäste durch den immer dichter werdenden Qualm, der bereits das Treppenhaus erfüllte, zu dringen suchten, erhöhlte etwas jämmerliche Stimme,

„O, das Gespenst! Das furchtbare Gespenst! Ich dach't's gleich, dass es ein Unglück geben würde! Hu! Wie es das Leidenschaft hinter sich drein zog!“

„Was spricht Du da?“ schrie Gertrud gellend auf. „Eine Frauengestalt mit entstellten Augen, ein weißes Tuch über den Kopf geworfen...“

„Na! Gott bewahr' jeden Christenmenschen vor solchen Anblick!“

„Und wo, wo willst Du die Erscheinung gesehen haben?“

„Aus dem Zimmer der Frau von Norden ist der gräßliche Spur gekommen, als ich den Schlüssel umdrehte und öffnete. Den Schrecken vergeß ich im Leben nicht mehr. So was bedeutet Schlimmes.“

Die Thür der neben der Küche befindlichen Kammer war unterdessen aufgerissen worden. Von dem grellen Schein geblendet, taumelte Priska schlaftrunken heraus. Sie schien zu glauben, dass sie unter der Einwirkung eines Traumes stehe, aber bei den leichten Worten, die sie vernahm, schwand die Betäubung, die ihre Sinne umfangen hielt und machte einer entsetzlichen Klarheit Platz.

„Haltest mich nicht auf!“ rief sie, alles aus dem Wege stöhnend. „Ich muß ihn nach, muß sie suchen! Herr Gott, daß mich der Schlaf überwältigte! Versuchst soll Deine Reugierde sein! Du hast die Wahnsinnige herausgelassen!“

Die Wahnsinnige? wunderte es wie ein schauerliches Echo von allen Seiten. Priska hörte nicht mehr darauf. Keuchend, halb erschöpft, arbeitete sie sich zwischen den Männern hindurch, die Treppe empor, öfters zurückgestoßen und verzweifelt bemüht, sich Wahn zu brechen. Aber hier war überhaupt an kein Weiterkommen zu denken. Der schwarze Rauch hülste alles in tiefe Finsternis, und die

Luft wurde so glühend, als befände man sich im Inneren eines Ofens.

Hinab! Wir müssen über die Nebentreppen in die Korridore gelangen!“ befahl der Freiherr, und nun drängte die altert Uebertreibungbare Masse wieder dem Ausgang zu. Ringsum vernahm man das Knistern und Prässeln der Flammen, das Winnern der Gesturzen, die Schredensruhe der Außenstehenden, wenn eine neue Feuergarbe empordroh. Mit verzerrtem Haar und rauchgezwärzten Gesichtern traten Herr Langenberg und seine Begleiter in denselben Augenblick ins Freie, als die nur sehr karglich vertretenen Wissenschaftlern eintraf.

Da gelste ein marklerschitternder Schrei durch die Nacht. Mit weit aufgerissenen Augen starzte die junge Baronin empor, die eine Hand ausgestreckt, die andere in das schwarze Haar gewühlt. „Dort! Dort!“ stammelte sie wie mit halb gelähmter Zunge. Grauenvoller Anblick! An einem der hohen, geöffneten Spitzbogenfenster des zweiten Stockwerks stand ein Weib, dessen ganze Gestalt von einem weißen Tuch, das sie über den Kopf geworfen hatte, verhüllt wurde. Nur die verzerrten Gesichtszüge und die Hände waren sichtbar. Sie schwang sich auf die Brüstung und stieß Töne aus, die bald wie Rauchzün, bald wie wildes Wehklagen klangen. In den Armen hielt sie ein zartes Kind.

Als hätte der Zauberstab einer bösen Fee alle Lebende plötzlich in Stein verwandelt, so stumm und regungslos verharrete die Menge. Niemand wagte auch nur eine Bewegung zu machen. Man fürchtete die Geisteskranken dadurch zu reizen und zum Vergessen zu treiben. Nur Priska lag auf den Armen, murmelte Gebete und stöhnte dazwischen: „Herr Gott, verzeih mir die Lüge und erbarm Dich unser.“

„Seht, welch ein Säknapfer!“ rief die Wahnsinnige mit wilder Begeisterung, dann schwang sie sich von dem Fenstergesims wieder in das Zimmer hinein und verschwand.

mit Haiti beschäftigte ernstlich die Auswirkung des deutschen Auswärtigen Amtes, da die Regierung von Haiti nicht die Regierung, den Berliner Forderungen nachzuhören, zu befürden scheine, wie ihr die gewöhnliche Rücksicht vorschreiben sollte. Zur Vermeidung summarischer Maßregeln, die gegen die Republik fächerlich ergreifen werden dürften, falls dieselbe die Forderungen ablehne, habe sich, dem Bericht nach, die englische Regierung erboten, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Die ganze Angelegenheit werde jetzt in allen ihren Einzelheiten in Berlin sorgfältig untersucht.

**Türkei.** Krage Bestimmung herrscht in österreichisch-magyarischen Regierungskreisen gegen die Porte. In Merzina haben nämlich die Dienstbehörden einen Oesterreicher, Brizzoli, wegen angeblichen Einverständnisses mit armenischen Umrissen ausgewiesen. Was hat die Porte ihm sofort die Rückkehr bewilligt; als Brizzoli indes wieder in Merzina ankam, ward er, ohne Rücksicht auf Landesflagge und Consularstau, von den Türkenloden aufs Neue unglimpflich behandelt. Die Porte verzögert die dafür zugesagte Genehmigung, weshalb das Wiener Auswärtige Amt

diese demnächst sehr entschieden fordern dürfte. Vorläufig hat es den Torpedokreuzer „Geopard“ nach Merzina entsandt. Größere Verwicklungen dürften aus dem Vorfall indes wohl kaum erwachsen.

#### Kirchennotizen für Riesa.

Sonntag, d. 22. v. Trin. früh 8 Uhr Privatcommunion in der Trinitatiskirche; Pfarrer Friedrich. Um 9 Uhr Predigtgottesdienst; Doc. Burkhardt. Abends 5 Uhr ebenfalls Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche; Vicar Dertel.

Wochenamt vom 14. bis 20. Novbr. für Riesa: Vicar Dertel; für Weida: Doc. Burkhardt.

**Ev. Männer- und Jünglings-Verein**  
Abends 8 Uhr im Vereinscafe.

#### Kirchennotizen für Gräbs.

Dow. XXII p. Trin. früh 1/2 Uhr Predigt; hierauf Feier des heil. Abendmahl's; Abend 7 Uhr Jünglingsverein.

Montag, 16. November, früh 1/2 Uhr zum Kirchweihfest Precht.

**Kirchennotizen für Glaubitz und Röderau.**  
Dom. 22. p. Trin. Glaubitz: Fröhliche und Communion. — Röderau: Spätfrühe.

Montag, den 15. November, Kirchweihfest. Glaubitz: Predigtgottesdienst 1/2 Uhr. — Röderau: Predigtgottesdienst 11 Uhr.

#### Kirchennotizen für Zeithain und Röderau.

Dom. 22. p. Trin. (den 14. November) Zeithain: Fröhliche 1/2 Uhr. — Röderau: Fröhliche 11 Uhr.

Montag, den 15. November, Kirchweihfest in Röderau. Beginn des Predigtgottesdienstes 9 Uhr, 9 Uhr.

## Leipziger Ausstellung - Volks-Losse

sind zu haben in der Exped. d. St.

Zwei alte

### Fox-Terriers

(Hund und Hündin) billig abzugeben.  
**Rittergut Lösnig**  
bei Strehla.

### Bronce,

flüssig und pulver-dünig, empfiehlt  
**M. B. Henneke**, Drogenhdg.

**Ziegens-, Hasens-, Kaninselfelle,**

**Marder, Iltis u. s. w.**

**Otto Margenberg,**  
Pelzwaren, Hut- und Mützengeschäft,  
Hauptstraße 79.

### Alfred Kunze,

Juwelier,

Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,  
empfiehlt sein großes Lager von \*

### Hochzeits- und Bathengeschenken

zu billigen Preisen.

**Gold, Silber, Granat und Korall**  
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)

### Trauringe,

nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gesgt. gestempelt von W. 5 an.

### Nieler Pöflinge,

gerückerten Lal, Nieler Sprollen empfiehlt  
**Ferd. Kelling**, Rastenstr. und Albertstr.

**Riesenbratheringe,**

hochfein, eingetragen. Ferd. Kelling.

**Wohnung** für 1 oder 2 Herren zu vermiethen. **Wohlf. 10 L.**  
2 große Wohnungen sind Neujahr beziehbar. **Albertstrasse 3.**

**Ein Dachloge**  
zu vermiethen und sofort oder 1. Jan. 1898 beziehbar bei **Emil Hofmann**, Neu-Weida.

**1 Klempner-Lehrling**  
für Ostern in gute Lehrlinie geführt von **Ernst. Weber**, Klempnermstr.

**1 Schneidergehilfe**,  
guter Arbeiter, kann sofort dauernde Arbeit erhalten bei **Robert Deutscher**, Ostrau.

**Lüchtige Klarschlagschläger**  
erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung im Steinbruch zu Gräbs. **Worch & Co.**

**1 hölzerner Schuppen**, ca. 55 m Grundfläche, ist zum Abbruch billig zu verkaufen.  
**Rastenstrasse 60/62.**

**Grosses Musikwerk**,  
Pianoforte, neu, zur Hälfte des Selbstkostenpreises zu verkaufen. **R. Vogel**, Hauptstr. 31.

**Schönes Det.-Reißig**  
hat abzugeben  
**Firma August Schneider.**

**Leinkuchenmehl**,  
bestes Milchmutter, garantiert rein, 44% Protein und Fett enthaltend, frisch an gekommen, empfiehlt billig  
**M. Damm, Riesa.**

Damit war der Bann von den Unternsthenden genommen. Ein Teil der Löschmannschaft eilte in das brennende Gebäude, während der andere sich bemühte, vermittelst des Wasserstrahles das rasch fortbreitende Feuer möglichst zu begrenzen und die Nachbarhäuser zu schützen. Das Vordringen nach dem eigentlichen Herd konnte nur schrittweise unter den größten Schwierigkeiten geschehen. Die Ahngalerie, die Säle und Zimmer des ersten Stockwerks bargen zu viele leicht entzündbare Gegenstände. In den langen, engen Korridoren vermochte man kaum mehr zu atmen, die Augen schmerzten von der furchtbaren Hitze, in den Wänden knisterte es unheimlich. Aus den Fenstern züngelten die Flammen bereits nach dem zweiten Stockwerk. Stürzende, glimmende Gegenstände versperrten den Weg. 32

Die Gefahr wuchs von Minute zu Minute, und dabei bestand Gertrud, von verzweiflungsvoller Angst ergriffen, mit unbewegter Willenskraft darauf, sich den Suchenden anzuschließen. Vergebens bat Erich sie möge zurückbleiben, vergebens forderte er es endlich mit grösster Strenge und Entschiedenheit. Sie wußt nicht. Wie eiserne Klammern umschlossen die weißen Hände seinen Arm. Er konnte sie nicht abschütteln und mußte die Wannde, halb Ohnmächtige mit sich schleppen, wollte er sie verhindern, in sinnloser Aufregung blindlings vorwärts zu taumeln und das eigene Leben ganz zwecklos zu wagen. Sie hatte alle Selbstbeherrschung verloren und war keines klaren Gedankens fähig, nur daß sie der Spur ihres Kindes folgen müßte, und wäre es auch bis mitten in das brodelnde Glutmeer hinein, mußte sie. Grauenhafte Finsternis wechselte mit gröscher, jäh auslösternder Helle. Wahnsam, bald tappend und schleichend, bald kletternd und strauchelnd, gelangte man in das zweite Stockwerk, aber Frau von Norden war nirgends zu sehen. Die Wahnsinnige schien vor dem Feuer zu stehen, daß sie selbst angelegt hatte. Wo sollte man sie suchen? In welchem der vielen Gemächer oder verschlungenen Gänge mochte sie weilen? Sie eilte vermutlich, die Schritte der Nahenden vernachlindend, immer weiter und wurde vielleicht gerade auf diese Weise in ihr Verderben

getrieben. Dazu kam noch, daß die freiwillige, nicht sehr zahlreiche Feuerwehr ungenügend eingerichtet war, es fehlte an raschem, selbstbewusstem Handeln und an energischer Leitung.

„Ich erstick!“ stöhnte Gertrud plötzlich, Erich loslassend und beide Hände vor den Mund preßend. „Der Rauch! Der entsetzliche Rauch! Ich fühle den Boden nicht mehr unter meinen Füßen. Die Wände schwanken.“

Der Freiherr fing die Sintende in seinen Armen auf, trug sie fort über verkohlte, glühende Trümmer, ihr Haar und ihre Kleider möglichst vor den sprühenden Funken schützend. Selbst fast betäubt von dem brandigen Geruch und an jeder freien Bewegung gehindert durch die Last der Besinnungslosen, gelang es ihm nur unter unsäglichen Anstrengungen, den Ausgang zu finden. Als die kühle Nachtluft um ihre Schulter wehte, kam die junge Frau wieder zu sich und wollte, verzweifelt nach ihrem Kind rufend, in das brennende Haus zurückkehren. Man umringte sie und suchte ihr das Zwecklose, Wahnsinnige ihres Beginnens vorzutstellen.

In diesem Augenblick erklang ein furchtbares Krachen und Brüllen. Ein Teil der reichverzierten Decke des Ahnenhauses war eingestürzt. Unmittelbar darauf vernahm man ihrilles Gelächter und sah eine weiße Gestalt durch die ebenfalls schon von dem Feuer erglühten Nebenkämmerchen und endlich auf dem Balkon des einen Zimmers erscheinen. Es war die Geisteskrank, welche immer noch den kleinen, weinenden Tedor fest an die Brust gepreßt hielt. Ein heftiger Wind hatte sich jetzt erhoben und wehte die aus den Fenstern schlagenden Flammen nach dieser Richtung, sodass sie gleich an den beiden Figuren leckten, auf deren gebogenen Nacken der Balkon ruhte.

Man rief den im Hause anwesenden Männern zu, wo die Geiste zu finden sei, allein um zu der bezeichneten Stelle zu gelangen, mußte man durch den Ahnenzaal gehen, und die Thür derselben war von innen vollständig verriegelt durch Schutt und Asche. Die auf der an-

deren Seite gelegene und bereits halb zerstörte Nebentreppen konnte nicht mehr betreten werden.

So blieb nichts anderes übrig, als mittels Leitern den Vorbau zu erklimmen; doch auch das erwies sich als unmöglich, denn die Fersinnige stieß ein entsetzliches Angstgeschrei aus und rannte wie ein wildes Tier auf und ab, nur von Zeit zu Zeit innehaltend, um mit schriller, weithin ünerhörbarer Stimme zu rufen: „Seht, Welch ein Sühnopfer! Das ist die heilige, alles läuternde Blut!“

In hilflosem Jammer rang Gertrud die Hände und ätzte: „Richtet Euch nicht, oder Ihr stirbt mit dem Kind in die Flammen! O Gott, erhalte mir mein Teuerstes, und ich will eine andere, bessere werden! Kein thörichter, sündiger Gedanke soll mehr Raum in meiner Seele finden!“

Die Geisteskrank war stehen geblieben und starnte mit funkelnden Augen auf die langsam zurückweichenden hinab. Sie schien jetzt zu glauben, ihr Blick übe eine lähmende Wirkung aus und ihre eigene Regungslosigkeit bedinge auch die der andern.

„Verharret alle ganz unbeweglich!“ rief da jemand mit gedämpftem und doch beschwingtem Tone. „Ganz unbeweglich! Und behaltet sie jetzt schart im Auge!“

„Franz Kosellek, unserer früheren Hauptmann!“ flüsterten die Leute durcheinander. „Der versteht's! Thut, was er sagt.“

Kosellek stand so, daß die Fersinnige ihn nicht sehen konnte. Gertrud wußte selbst nicht, was sie hoffte, aber sie eilte auf ihn zu, faßte seine Hände und rief: „Retten Sie das Kind, und so lange ich lebe, soll mein Dank nicht enden! Ewig will ich Sie als meinen Erlöser in höchster Not betrachten!“

Ungeduldig schob er das schöne Weib zurück und erwiderte rauh: „Wenn es mir gelingt, das Vergle zu verhüten, so brauchen Sie mir nicht zu danken.“

(Fortsetzung folgt.)

## Große Korbholz-, Nub- und Brennholz-Auction auf Rittergut Schieritz bei Zehren.

Freitag, den 19. November, Vormittags 9 1/2 Uhr sollen neben dem Gasthof eine Anzahl kleine Tische und Stühle, ca. 40 St. eiche Korbholzhausen, sowie sehr starke Alagen und Birkenstangenhäufen, eine große Packthe Bremsholzhausen meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Bedingungen vor Auction. Abfuhr gut.

**Ernst Liebe.**

Für leichte Vaterarbeiten suche ich 2 im Schreiben etwas gewöhnliche junge

### Mädchen.

Wilhelm Bieger, Oschatz, Wollwarenfabrik.

Von Freitag, den 12. November ab nicht wieder ein

**halter Transport**

### zweijähriger Fohlen

in meiner Behausung zum Verkauf.

**August Hensel in Dahlem**

**Gebrüder Despang.**

kleine Riebecke in  
Sachsen bei  
Gebrüder Despang.

**Anker-Chocolade**  
(hochste Qualität).  
**Anker-Cacao**  
(mild und sehr nahrhaft).  
**Kafermalz-Cacao**  
(leichtverdaulich und schnelllöslich).

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

E. & A. Bieger & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt.

Name, dessen Rang ihr Herz mit Freude erfüllt hätte. Diese Hoffnunglosigkeit Verzweiflung ergriß sie.

„Ich muß ein Ende machen mit mir.“ rief sie; „das Leben wie ich es früher geführt habe, kann ich nie wieder tragen.“

Wie lange sie ja in stumpfer Betäubung da lag, wußte sie nicht. Ein Geräusch auf der Treppe erweckte sie, und sie sprang auf.

Ihr erster Impuls war, Paul Gordon in der Gesellschaft aufzufinden und ihm das Testament zu übergeben, dann das Schloß zu verlassen und in den Tod zu gehn. Sie hatte an der oberen Tafel des Schreins oben angeschaut, so würde sich als wieder mit Abhängen begrünen können.

War es Entbildung oder wußte sie wirklich eine Scham, die ihr pastorenierte? Gewisse Leinen Triumph noch bis morgen.

Sie hörte noch Röhrchen, gähnte und nahm die Aufbahrung Leiner Wände entgegen. Die Veröffentlichung Leins Geheimnis hat noch Zeit bis morgen.

Veronie stand zögernd mit dem Dokument in der Hand. „Soll ich jetzt gleich zu Paul gehen oder noch warten?“ dachte sie.

„Zug es für morgen!“ sagte der Verkünder. „Für ihn ist es gleich. Verleihe den heiligen Abend.“

„Ja war so glücklich.“ schwieg sie, „worum doch ich es nicht behalten, was ich so sicher mein Eigentum wußte? Vielleicht wäre es doch besser, Paul das Testament gleich zu geben, es werden doch nur qualvolle Stunden sein bis morgen.“

Sie ging auf die Thür zu, blieb wieder stehen. „Ja kann es nicht, ich will bis morgen warten.“ sagte sie, „dass ganze Welt würde durch die Aufregung gestört werden.“

Zu der Angst ihres Herzens verzog sie sogar ihr Gesicht und ihre Lippe. Sie nahm das Papier, stellte es wieder in das Schrein und verbarg dies unter den alten Gewändern. Dann verschloß sie den Schrank und das Zimmer und ging langsam die Treppe hinunter.

„Veroni, wo sind Sie nur so lange geblieben?“, rief Sir Gordon ihr entgegen. „Was fehlt Ihnen? Sie sind doch wie der Tod, hat irgend etwas Sie erschreckt?“

Eigentlich Veroni Sir Walter Gordon über Alles liebte, hatte sie doch in dieses schrecklichen Minuten nicht an ihn gedacht. Jetzt bei seinem heiligen, bevorzugten Vater überlief sie ein Gefühl des Beschlagnahms und eine Vorahnung alles Bösen, was sie verlieren könnte. Sie erfaßte seine ausgestreckten Hände und lehnte ihren Kopf müde an seine Brust.

„Geliebte,“ sagte er, „was ist nur passiert? War kaum zehn Minuten verstrichen Sie mich vergnügt und fröhlich, und jetzt sind Sie trist und traurig?“

„Gibst vielleicht nur zehn Minuten verstrichen, seit ich einschlief?“ fragte sie.

„Weiß gewiß nicht,“ erwiderte er.

„Und wir kommt es vor wie zehn lange, ebe Jahre. Ich bin müde, und die Müßt hat mir in den Ohren weh.“

„Sie haben sich angestrengt mit den Feierbereitungen. Gehen Sie lieber nicht in den Ballaal zurück, sondern ruhen Sie sich erst aus. Ich hole Ihnen ein Glas Wein, das wird Sie beleben.“

„Nein, nein,“ sagte Veroni, „ich muß mich den Gästen wieder zeigen, ich war schon zu lange fort.“

Sie mochte den Besuch, sich aufzurichten, aber es mißlang. Sir Gordon sah sie erstaunt an. Sie mochte den Anblick einer Dame, über die ein hoher Degenknoten ge-

gangen war, und er hatte keine Erklärung für diese plötzliche Veränderung.

„Sind Sie vielleicht nicht stark?“ fragte er besorgt.

„Nein,“ antwortete sie, „aber ich nehme Ihr Kästchen an, bitte bewegen Sie mir ein Glas Wein, ich werde so lange in das Wohnzimmer gehen und mich ausruhen.“

Er brachte den Wein und sie leerte das Glas auf einen Zug. Wie schwer riechtes es ihr durch die Nieren, und sie fielen wieder nach. Aber, heute Abend wollte sie die Welt noch zu Ihren Füßen leben und versuchen, zu vergessen, was der morgige Tag ihr bringen würde.

Sir Gordon sah sie erleichtert an.

„Gott sei Dank, daß die Farbe in Ihre Wangen zurückkehrte! So dürfen Sie mir wieder aufsehen, ich war zu erschrocken, als ich Sie sah. Ich fürchtete schon, der Geist einer verstorbenen Lady Charnleigh sei Ihnen erschienen.“

Ein lieber Seufzer entzog sich Ihren Lippen. „Ja, ein Geist ist mir erschienen und hat mich fast getötet.“

Sie dachte, ob seine Liebe wohl dieselbe bleiben würde, wenn er hätte, daß sie nicht mehr Lady Charnleigh sei, sondern die arme Veroni Arvey.

„Sie sagten zu mir auf. Ich muß jetzt zu den Gästen gehen.“ sagte sie. „Die Welt ist schon wieder ein, und ich habe viele Dinge vergessen. Aber eins sagen Sie mir noch: Haben Sie mich wirklich von ganzem Herzen lieb?“

„Ich sag Sie jämmerlich an.“

„Sie glauben nicht wie sehr,“ erwiderte er.

„Wärden Sie mich ebenso lieb haben, wenn ich arm wäre?“

„Ja gewiß, äußere Umstände sprechen bei meiner Liebe gar nicht mit. Wenn Sie morgen eine Heirat würden, so wäre meine Liebe die gleiche, obes nein, ich möchte Sie noch inszenierthal lieber haben.“

„Wirklich?“ fragte sie.

„Ja, ich würde in den Hall nur bedauern, daß ich nicht so reich bin, um Ihnen den vollen Platz zu gewähren, an dem Sie gewohnt sind.“

„Sie sind nicht reich?“

(Fortsetzung folgt.)

### Muttersegen.

„Oje, Mutter, sage ich.“  
„Keine pein, fremme Hand  
Auf des Sohnes Schulter läder,  
Ob er geht ins heimde Land.“  
  
„Denn siefeleid, lobt er Jeme  
Bon der matten Helmuth singt,  
Könne eine Stunde tanzen,  
Die den Platz ihm überzeugt.“  
  
„Eine Stunde könne Iessan,  
Da er einen Wignub macht  
Und ein Schätz des schadest Blümje,  
Den er freud nicht hat.“  
  
„Weiß ihm, wenn in letzter Stunde  
Ob des Abzieds dann gleich  
Und der Watter bis beim Scheiter  
Ihrem Segen ihm geschenkt.“  
  
„Muttersegen kann das seien:  
Wetterberg, die kommt Weib,  
Ob der Schuppell, der verjüngbar  
Ob das Temm Seine stie.“  
  
„Oje, Mutter, kann die Hände  
Segnend auf des Sohnes Haupt,  
Und das Herz eng ruhig lädler,  
Das gehet, grütest, grünlest.“

Druck und Verlag von Lünger & Winterlich in Riesa. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

# Erzähler an der Elbe.

Beileger. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 46.

Riesa, den 13. November 1897.

20. Jahr.

### Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen des Paul G. Robertson.  
(Fortsetzung.)

„Nicht mein Leben enden.“ erwiderte er langsam. „So handeln nur Heilige, aber es würde gefährlich sein. Ich würde weit fortgehn in fremde Länder, wo ich nichts mehr von Ihnen höre. Mit Ihnen würde ich Alles verlieren, denn Sie haben mich vor Ihnen Nomad so geliebt. Hören Sie den lieblichen Gesang der Vogel? Ein Vogel von Ihnen singt mir schöner als alle Melodien der Welt. Und wenn ich in Ihre Künste schaue, so sieht es keinen teilvollerken Anblick für mich. Es liegt mich alles Abenteuer vergebens, Tag und Nacht steht es vor meinen Augen wie ein heller Stern.“

Die Verbindung war groß, ihm zu sagen, daß Ihre Verte ebenso stark sei, daß er der Mittelpunkt ihres Lebens wäre, aber etwas, von dem sie sich keine Rechenschaft geben könnte, hielt sie zurück.

„Eine Gestalt, die sich schnell ergiebt, wird nie als eine lebende Erinnerung angesehen.“ dachte sie. „Ich mag mich wieder und wieder fragen, seine Liebe wird mit dem Begehrn wachsen.“

„Also nach dem Ball,“ fuhr Sir Gordon fort. „Ich werde die Stunden zählen, bis er vorbei ist, und, Veroni, — ich bin sehr hoffnungsvoll. Wenn Sie meine Liebe nicht erwidern könnten, so würden Sie es mir lieber gleich sagen. Sie sind zu gut, um grausam zu sein.“

„Sie sagt höchstens zu Ihnen auf. Ach, wenn er doch ahnt, wie Sie ihn liebt, wie Ihre Liebe die seine jetzt noch übertraf.“

„Es wird zu spät.“ sagte sie nach einer Pause. „Wir müssen ins Haus zurückkehren.“

„Wie werde ich diese Tage und Stunden ertragen?“ bemerkte er. „Wann ist der Ball?“

„Am 19. Juni, Dienstag über oht Tage.“

„Ich werde das Datum nicht vergessen, es ist mir ja wichtig geworden.“

Sie schlenderten langsam dem Hause zu. Als sie in der Nähe waren, blieb Veroni stehen. „Bitte, vergrün Sie nicht.“ sagte sie. „Doch wir absolut nicht darüber sprechen wollen, bis —“

„Bis nach dem Ball. Jäckchen Sie nichts, ich habe Ihren Wunsch verstanden; Sie können ja nur einem Gebanfen auf einmal in Ihrem lieben Kleinen Raum geben.“

„Richtig. Über da kommt Lady Gunhouse und Ihnen entgegen, sie findet es gewiß sehr unpassend, wenn eine offizielle Gesellschaft mit einem Prinzen so lange sprüchen geht.“

„Um Ihrewillen würde ich wohl ein Prinz zu sein.“

„Sie gefallen mir, wie Sie sind, am besten.“ flüsterte sie und wandte sich Lady Gunhouse zu.

„Liebst Veroni,“ sagte diese, „finden Sie es nicht an der Zeit, herauszukommen?“

„Bitte, Tonchen, schelten Sie Sir Gordon, er hat mich ja gut unterhalten.“

Die alte Dame sah ihn lächeln an.

„Er sieht sehr vergnügt aus,“ dachte sie, „aber nicht

als ob er die Zukunft erhalten hätte. Welches mag sie zur Brüderzeit?“

Nelly sah von ihrem Buch auf, als die kleine Gesellschaft eintrat. Lady Charnleigh läßt an der Thür sitzen, unter den Vorhänden, eine Kreide zu bestreichen, in Wahrheit aber, um ihr Gedächtnis vor den Augen ihres Freundes zu vertreiben.

„Sie stand auf und trat zu ihr. Sie hatte sofort gesiehen, daß Sir Gordon nicht als Verlohrer zurückkommt, und ein Augenblick durchdrang sie schmerzlich. Sollte sie doch Paul Gordon lieben?“

„Wie schade ist es, daß die Rosen weilen,“ bemerkte Veroni.

Nelly legte das Arm jauch auf ihre Schulter. „Du denkst ja nicht an die Rosen heute Abend, Veroni.“ sagte sie. „Fröhlich wir lieber, ob Du Sir Gordon große hast.“

„Wie kommt Du darauf?“ entwischte Nelly. „Rennt Du mich noch nicht genug, um zu wissen, daß ich auf der weiten Welt nur mich selbst liebe?“

Das war die einzige Antwort, die Nelly bekommen konnte.

11.

Die Zeit zögerten diesen Abend und den neunzehnten Juni war wohl die glücklichste in Lady Charnleighs Leben. Sie bezog Sir Gordons Bett, sie brauchte ihm nur die leichte zu gehissten und die Süß war vollkommen.

„Ich will Ihnen so glücklich machen,“ dachte sie lächelnd. „Nur noch einige Tage soll er warten, und dann will ich Ihnen geschehen, wie lange ich Ihnen leben liebe. Ich habe Ihre lange genug gequält, meine Zukunft gehört Ihnen.“

Sie stand eines Abends auf der Terrasse, ihrem Lieblingsplatz, sah zu, wie die untergehende Sonne als leuchtiger Ball hinter dem Himmel verschwand und traurte von den schönen kommenden Tagen. Sie sah im Gefüge den Tag, an dem ihr Geliebter hier mit ihr einzog, und dachte an die Reihe glücklicher Jahre, die vor Ihnen lagen. „Wie dankbar muß ich sein,“ sagte sie zu sich. „Für Alles, was der Himmel mir geschenkt! Wie will ich Ihnen ein glückliches Leben zu führen und all des Glücks würdig zu sein!“

„Ihre Gedanken werden gern in der Zukunft. Wenn wir erst vereint sind!“ das war die Zeit, mit der sie rechnete.

„Mit Nelly Day sprach sie kein Wort über ihr Glück, Veroni Charnleigh war lebhaft und mittellos gegen andere, aber von Ihnen ließen Gefühlen fanden sie nicht zwischen, die verschloß sie in ihr Inneres. Und sie verachtete überhaupt, von Walter Gordon zu sprechen.

„Lady Gunhouse und Miss Day wußten nicht, was Sie denken sollten. Wer gefiel ihr nun besser? Würde sie lächelnd Paul Gordon oder Sir Gordon den Vorzug geben? Das waren Fragen, auf die Ihnen die Antwort gänzlich fehlte.

„Natürlich,“ bemerkte Lady Gunhouse eines Tages, „würde eine Heirath mit Hauptmann Barlow sehr passend sein. Er würde darüber mit in den Besitz der Erbschaft kommen, und das wäre Ihnen zu gönnen. Aber sonst würde ich es gebrauchen. Veroni könnte mit ihrem Reichtum und ihrer Schönheit doch ganz andere Partien machen.“

Nelly Day wurde buntrotz, eine heftige Unzufriedenheit.

„Sie sieht sehr vergnügt aus,“ dachte sie, „aber nicht

schmückte auf ihren Lippen. Doch begnügte sie sich und sagte nur: „Hauptmann Vorlow ist ein so ehrbar Mensch, daß weder Rang noch Reichtum ihn haben können.“

Erschöpft kam der große Tag, und Lighton Hall war geschmückt auf den Kopf gestellt worden. Die Illuminationen des Saals und die Auskleidung der Empfangshalle waren fertig, aber im Inneren herrschte eine entzückende Unordnung, und Lady Hanhamme zuckte die Schultern, ob trotz der vielen Hände noch alles rechtzeitig in Ordnung kommen würde.

Am Vormittag kam Sir Gordon angeritten und brachte ein prächtliches Gewand für Lady Charnleigh.

„Ich weiß, daß ich Sie nicht aufhalten darf,“ sagte Gordon, „nur sehn möchte ich Sie, ehe alle die Gäste kommen. Ich doch mit dem heutigen Abend meine Warteszeit vorbei. Ich werde auf jeden Fall mit dem Sie tanzen, möglichst sein!“

„Dieses Eiserne Schloß habe ich nicht,“ erwiderte das junge Mädchen lächelnd und verschwiegenehrte ihn, da noch viele Pflichten ihrer warteten.

Er war noch nicht lange fort, als Hauptmann Vorlow geneckt wurde, der hat, Lady Charnleigh einen Augenblick sprechen zu dürfen. Sein Anliegen war dasselbe wie Sir Gordons, auch er brachte ein kostbares Bouquet für Leonie und ein nicht minder schönes für Miss Day.

„Ja, weiß, daß Sie jetzt keine Zeit für mich haben, Leonie,“ sagte er, „aber ich habe Ihnen etwas aufladen wollen sehr wichtig für mich ist. Wollen Sie mich morgen anhören? Mein ganzes Bild hängt von Ihrer Antwort ab.“ Er sah mit einem langen, leidenschaftlichen Blick auf, drückte ihr die Hand und verließ das Zimmer.

Thronen traten in ihre Augen, als sie daraus bogte, welchen Schmerz sie ihm, den sie wie einen Bruder liebte, bereitete müßte. Warum könnte er sie nicht in gleicher Weise lieben? Wenn er doch sein Herz wirklich geschenkt hätte, die seiner Freude so viel würdiger war!

„Häte ich dies doch verhindern können!“ sagte sie zu sich. „Erst habe ich ihn seiner ersten Freiheit beraubt, und jetzt muß ich ihn auch um sein Leben glücklich bringen. Niemals Paul!“

Sie hasste jedoch diesen Gedanken nicht lange nachhängen, denn ihre Unreinlichkeit wurde an verschiedenen Orten zugleich gefordert. Als endlich alles fertig gestellt war, kommt Lady Charnleigh mit Beifriedigung auf ihr Werk heran. Selbst zu den Seiten des königlichen Hofhalters hatte Lighton Hall sich kaum je in einem solchen Glanz gezeigt, und nichts war gespielt, was Gold und Güte gleichauf der Auskleidung der Räume thun konnten.

Die vornehme Gesellschaft der Gegend war vollständig eingeladen, und Leonie freute sich, daß sie kann eine Abjage erhalten hätte. Stolz auf ihr gelungenes Werk kam sie die Treppe herauf, nachdem sie noch einmal durch alle Räume gegangen war, um sich ja überzeugen, daß nichts mehr fehle.

Lady Hanhamme kam ihr entgegen. „Ich muß Ihnen wirklich mein Kompliment machen, Leonie,“ sagte sie. „Sie haben einen Geschmack in jedem einzelnen Arrangement entzückt, der Ihnen alle Ehre macht. Wo haben Sie das nur gelernt? Es wäre schade gewesen, wenn ein solches Talent der Welt verloren gegangen wäre.“

Leonie freute sich des Lobes und ging in ihr Zimmer, wo die Jungen schon ungeduldig warteten, um ihre Herrin für das Fest zu schmücken. Die lächelnden Gewänder lagen bereit, Juwelen funkelten ihr entgegen, und sie sah sich mit einem zufriedenen Lächeln um. Dies Alles gehörte ihr! Das sohe Geschick des Besitzes hatte sie noch nie so beglückt wie in diesem Augenblick. Ihr Wunsch hatte dies glänzende Fest

in Szene gelegt, alle ihre Gäste kamen auf ihre Blüte, um sie durch ihr Erscheinung zu ehren.

Ihre Blüte fielen auf die beiden Blumensträuße, die auf ihrem Toilettentisch lagen. Welchen von beiden sollte sie heute abend tragen? Sie beschloß von beiden einige Blumen zu nehmen. Hätte Sir Gordon ihr die einfachsten wilden Rosen gebracht, so hätte sie diese lieber angezogen als die seltsamen Blüthen aus den königlichen Gewächshäusern, aber heute Abend durfte sie Paul nicht trüben.

„Sie haben noch nie so schön ausgesehen wie heute, Miss Day,“ bemerkte die Jungfer, als Leonies Toilette bereitet war, und sie selbst war bestrebt, als Sie ihr Bild im Spiegel zu bestaunen.

Auf Höhe der großen Treppe trat Sir Gordon auf Leonie zu.

„Verzeihen Sie, daß ich hier auf Sie wartete,“ sagte er, „ich muß der erste sein, der Sie begrüßt. O Leonie, wie schön sind Sie! Ihre Schönheit blendet mich.“

„Wenn ich Ihnen gefallen,“ erwiderte sie lächelnd, „hat es Werth für mich, Ihnen zu sein.“

Seine Antwort ließ sie noch tiefer erträumen, und als Lady Charnleigh ihre Gäste empfing, so strahlend aus wie noch nie.

Es war auch der glücklichste, jedenfalls der glänzendste Abend ihres Lebens. Der halbe Schimmer der ersten erwachenden Liebe lag auf ihrem Gesicht, sie wußte, daß ein Bild von ihr genügt, den Mann, der ihrem Herzen am nächsten stand, zu ihren Füßen zu sehen, und die Ebenen des Landes waren ihre Gäste und zeigten ihr ihre Verehrung. Die lebhaften Bilder fanden vollen Gehall, und das Krongemmen des ganzen Festes übertraf alle Erwartungen. Bis zum Engangsalon hatte sich der glänzende Zug der Gäste nach der Halle bewegt, wo die Bühne errichtet war. Einmal nach dem Andern entrollten sich die Bilder, die in Gestaltung und Kostüm das Rollentheater zierten. Dies wurde mit lautem Gelächter und Beifall beglückt, aufgenommen; am besten aber gefiel Miss Day als Valere und Lady Charnleigh als Marie Stuart. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß hübsche Darsteller den Abend in ihren kostümten kleiden sollten und dadurch den Ball noch einen besonderen Reiz verleihen.

Paul Vorlow war Leonie immer mit seinem Blick gejagt. Er sah voll Entzücken, mit welcher Elterlichkeit sie ihre Stellung jüngster einer so aussergewöhnlichen Gesellschaft ausfüllte, und gefiel sich höchstens ein, daß sie äußerlich wie innerlich rücksichtiger und gerügschter sei, auf diesem Platz zu stehen, als er selbst es gewesen wäre.

Nach Schluss der Aufzüge schaute sich der Zug weiter nach dem Ballaal, noch ehrfroher als vorhin durch die materiellen Tatsachen des königlichen Herren und Damen.

Sir Holbene trat zu Lady Charnleigh und sagte: „Ich habe nicht darauf gerechnet, in meinem Vogenstuhl zu bleiben, und bemerkte erst vorhin, daß ich die goldenen Schnallen zu Hause gelassen habe. Bei dem Alte kann es weniger zur Geltung, jetzt würde es aufstellen. Sollten Sie mir, daß ich mich wieder umziehe und in meinem Geschäftsaufzug ausziehen?“

Sir Holbene hatte sich sehr verdient beim Anordnen der Feier gemacht, und Leonie wollte sich dankbar dafür erwidern, luden sie dem jungen Mann Gelegenheit gab, sich noch länger in der Kleiderkammer zu zeigen. Sie bot ihr doch, zu warten, bis sie ihrem ersten Pflichttag mit dem Herzog von Barton genugt hätte, dann könne sie ihm ausziehen zu können. Sie war eingefallen, daß in dem auftauen Schrank in dem Zimmer bei verdeckten Gräben viele alte

Schmuckstücke liegen sollten, und sie hoffte, dort die fehlenden Schnallen zu finden.

Die Menge des reichen Volkes entzückt und nachdem Leonie der Aufzierung des Herzogs genugt hatte, mußte sie auch Sir Gordon nach einer Tanz gewünschen. Es waren seelige Augenblicke, als sie, von seinem Arm umfaßt, durch den Saal schwebte und ihre Augen auf sich gerichtet fühlte. Er hatte nur den einen Gedanken: „Morgen um diese Zeit habe ich Ihr Wort, daß Sie mein eigen werden will.“

Als der Tanz zu Ende war, duscherte Leonie, daß sie Jesus Christus nach den goldenen Schnallen fragen möchte, und Sir Gordon, froh, einige Minuten mit ihr allein zu sein, bat seine Begleitung zu.

Auf den Korridor schlug sie ihre Sonnenschirme über den Arm und sagte lächelnd: „Ob wohl Königin zweiten Lust bekommen, zu laufen? Es möchte Ihnen im vollen Saal wohl schwer werden. Wie sind meine mir eine Königin immer mit Prater und Krone, den ganzen Tag auf dem Throne sitzen, aus? Es war eine Illusion, die das Leben zerstört hat; wie viele mögen ihr noch folgen?“

Wie er antworten konnte, hatten Sie Jesus Christus Wimmen erachtet und Leonie hatte ihr Kollegen vorgebracht.

Die Haushälterin mußte bestimmt, daß sich unter den alten Schmuckstücken auch Schnallen befänden, und erbot sich, sie zu suchen, sobald sie noch einige wichtige Anzüglichungen getroffen habe.

Aber Leonie hatte noch nie geleert zu warten. Ungeduldig rückte sie, läßt gehen zu wollen.

Jesus Christus war zuлаг, um ihrer jungen Herrin zu widersprechen, sie stieß eine Reihe an und suchte einen großen altrömischen Schlüssel aus ihrem Kasten, den sie Lady Charnleigh überreichte.

„Doch ich brauchte wissen, der Wächter des Lichts trägt?“ fragte sie.

„Nein, darum, ich will keine Zeit verlieren. „Wo liegt hier der Schlüssel. Was enthält der Schrank alles?“

„Alle Geschöpfe, Schmuckstücke, wertvolle edle Spulen und vergleichbare Dinge.“

Leonie ging hastig Schritte den Korridor entlang.

„Lassen Sie mich das Licht tragen und Ihnen leuchten,“ bat Sir Gordon, aber sie schlug es ihm ab und gestattete ihm nur, zu warten, bis sie wieder zurückkäme.

Er nahm ihr den Leuchter aus der Hand und legte ihn auf eine der breiten Tische. Dann saßte er ihre beiden Hände.

„Leonie,“ sagte er, „Sie haben heute Abend so wunderbar schön, daß Sie jeden Mann bezaubern müssen. Sie hätten eine Königin werden sollen, dies königliche Gewand und die Krone stehen Ihnen gut. O meine Herzgräfin, so lange habe ich Sie geliebt und es noch nie gezeigt. Ihnen einen Kuß zu tauschen. Heute müssen Sie es mir gewähren.“

Er zog sie an sich und berührte ihre reine weiße Stirn mit seinen Lippen. Sie ließ es geschehen, dann zog sie sich los und sagte: „Wenn werde ich endlich die Schnallen holen können? Lassen Sie mich hinaufgehen und erwarten Sie mich hier.“

Sie ergriff das Licht und ging die Stufen hinauf. Überwandte sie noch einmal um und zog sie zu, dann verschwand sie. Es lag ihr Lebewohl noch, und ihr Bild, wie sie sich in dem königlichen Gewandte, das funkelnde Diamantblätter im Haar, über das Tropengewölbe blickte, blieb ihm unvergänglich. So sah er sie nie im Leben wieder, denn als sie zurückkehrte, war Freude und Fröhlichkeit aus ihrem Antlitz verschwunden — für immer.

Leonie sah sich erstaunt um, als sie das goldene Zimmer betrat, welches früher das Schloßgemach der Herrinnen von Lighton Hall gewesen war. Es zeigte von Pracht und Reichtum, die Modelle waren alle aus altem Eichenholz mit sehr wertvollen Beschlägen, die vier breiten und hohen Fenster mit schweren, dunklen, gebrauchten Beschlägen verdeckten. Die Mutter des leipziger Besitzers war hier gestorben und es hißt, daß sie Geist keine Ruhe im Grabe finde und sie hier nachts weinend mit gesunkenen Händen auf und ab ginge. Keins der Dienstmädchen traute sich abends in die Nähe des Zimmers.

Leonie hatte das Licht auf den Toilettentisch gestellt und stand einige Minuten vor dem großen Spiegel, der ihr Bild in vollem Größe zurückgab. Der Rückspiegel fiel auf sie, während das Zimmer im Finstern lag. Es war wie eine Vision. Jeder Zoll eine Königin! Ein schreckliches Bildnis schwinte um Leonies Augen, als sie sich betrachtete. Dieser Augenblick war wohl der wohlbekannte glücklichste in ihrem ganzen Leben. Von jenseits schlugen die Klänge der Nacht an ihr Ohr, der Mann, den sie von Herzen liebte, machte voll Überraschung auf sie, und der Spiegel vor ihr sagte ihr, daß ihre Schönheit nicht so leicht übersehen werden könnte.

Das Gefühl eines unbeschreiblichen Glücks machte sie sich jetzt dem großen, alten Schrank zu. Er hätte ja viele interessante Schätze zu enthalten, daß Leonie sich vornahm, den ersten wichtigen Tag zu benutzen, um ihn einer genaueren Beobachtung zu unterziehen. Die Schnallen waren auch wohl gefunden, und als sie die häblichen aufgefischt hatte, zog sie die herausgenommenen Kleidungsstücke wieder oberflächlich ein. Möglicherweise auf denselben ein dicker Mantel und sie gründlich zu bedenken. Leonie blickte sich, um es aufzuhaben, ohnmächtig ließ sie dabei ihre Blüte über die Schulter gleiten. Sie wurde leidenschaftlich, als sie die Worte las: „Mein lieber Will — Willich Frau Charnleigh.“

Zu geringe Körperfülle ließ sie für das Kleid auf; dies war das Testament, nach dem das Haar vergeblich durchsucht werden war! Mit zitterndem Körper las sie Zeile:

„Ich Willich, Graf von Charnleigh, berufe und erneute den Hauptmann Vorlow, Sohn des Charles und der Anna Vorlow Vorlow, zum Ehemann meines Nachlasses. Ich vermöchte denselben Will, was ich besitze, das Schloss und die Güter, Berghausen an meinem Gelde, das ganze lebende und totale Inventar ohne eine jede Belastigung. Ich verzichtete meinen Leben, obengenannten Paul Vorlow, meiner Diensthaft ausgemessenen Summen für ihre geleisteten Dienste zu überreichen, verzichtete aber auf das Untergesetz jede Thellung des Vermögens oder Grundbesitzes.“

Unterschieden war das Testament von zwei Zeugen.

Das Papier entglitt ihren Händen und fiel zur Erde. Leonie stand in einen Gesicht, ein Bild der Verzweiflung.

Sie war also doch keine Gräfin, nicht als die arme Leonie Vorlow; das holte Schande ihres Reichtums und ihrer Stellung fast in nichts zusammen. Sie, die Tochter zur Erfüllung der persönlichen Wünsche verhängnisvoll geworden war, konnte nicht mehr Freude und Fröhlichkeit aus ihrem Antlitz verschwinden. Im Fluge zogen die Jahre, die nun vor ihr lagen, vorüber: Jahre voll Armut und Leidenschaften, und das, nachdem sie die Königin der Schönheit war! Es war ein Schicksalsschlag, so schien mir es mir ein Wülfchen von Leonies Chorister treffen konnte. Vor wenigen Minuten hatte sie noch auf der Höhe ihres Lebens gestanden und war eine der reichsten Erben Englands gewesen. Was jetzt? Nicht weiter als ein Einbrecher. Weil Lighton Hall gehörte ihr, noch die Jungen, die sie trug, nicht einmal der